die Freunde der
usik: Die *Giesin-*
ten im Schlacht-
esinger Sautrei-
her gab es eine
rung vom Land-
nebenher eine
ubswochenende
s. Saal und Büh-
riert im Stile ei-
einen x-beliebi-
sikantenstadel"
stenbreite auch
me an den Sau-
hl sie mit dump-
r nichts am Filz-
Art der Volksmu-
Traditionen zu
tzt. Die Sautrei-
Musiker, die ihre
ck'n'Roll, Blues
ein kosmopoliti-
dabei heraus-

gen sie musik-
en, die Kontra-
r steppt, und der
pel spielt mit sei-
nantes Solo auf
der Zuschauer.
prickelnd neu ist
ehr. Überhaupt
schungen zu ver-
nn Markus Klep-
l und gab im
iedsvorstellung,
hren Sautreiber-
och ein im weite-
Liedl ins anson-
chaftsballast be-
e verirrt.
euen Sautreiber
Traditionen mo-
tlerweile schon
nd ist deswegen
thergebracht zu
rde die neue CD
Karl Moik in Mo-
en er ein bißchen
cht gleich zu arg.
CHEN TEMSCH

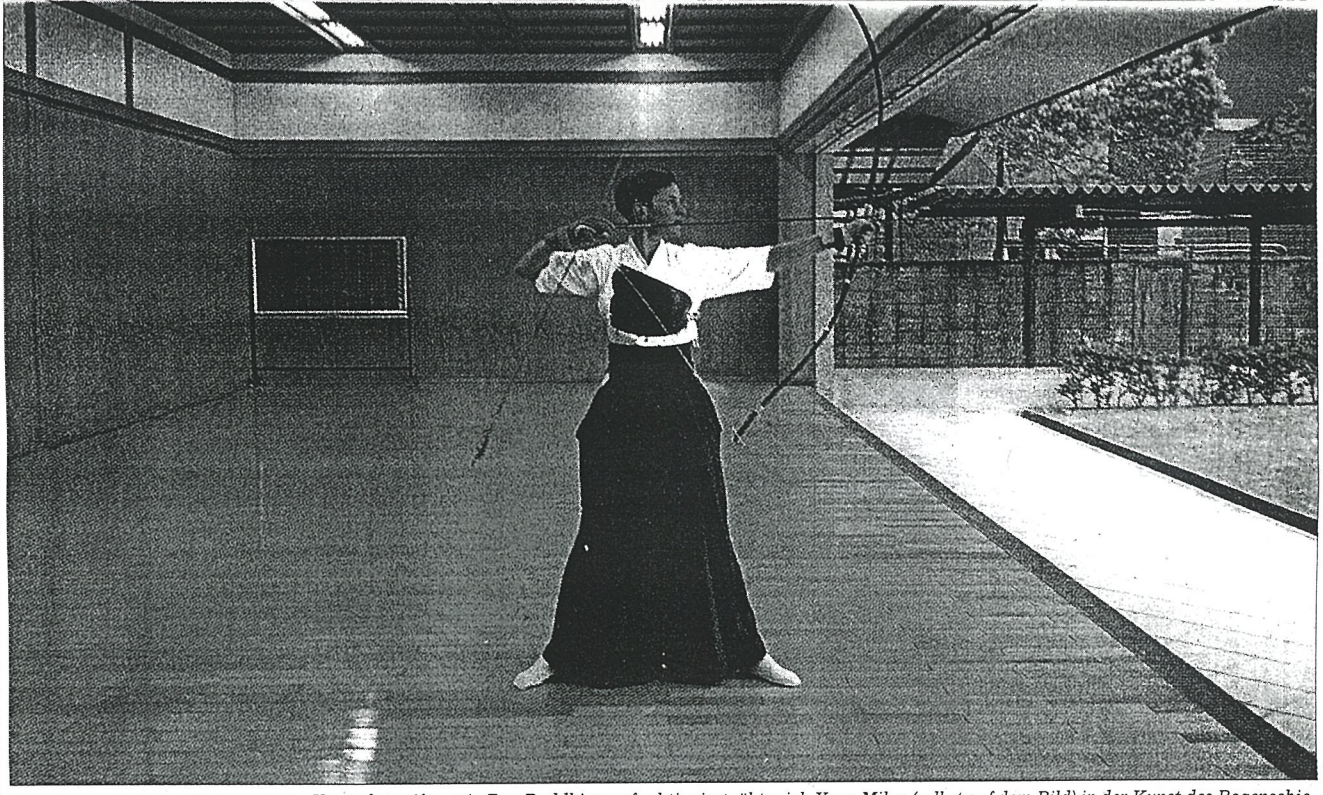
ür Erfolg

im Incognito

zzer Don Cherry
erste Mal auf den
er kleine Hosen-
l betrachtete den
ortan nannte die
Sproß Eagle Eye,
von neun Jahren
Schlagzeug in Pa-
ch war schon da-
thäkchen des Mu-
Star. So wie sei-
neh, die wohl so
by immer rumge-

m Vater gelernt,
t das große Geld
ersuchte er es mit
thm'n'Soul. Er
tarre, straightem
kigen Elementen
ein, und ein paar
MTV der Clip zu
ave Tonight" rauf
latscht darin ge-
lyn. Wer im Video
gend schlurft und
ieht, der verzückt

seiner Songs aus-
hen, die im Inco-
bovigen Nummern
. Dafür hat er aber
e er mit seiner hei-
l singt, daß Papa
ge sein kann.
OLIVER KUHN



AUF DER SUCHE NACH DEM ZIEL: *Um zu begreifen, wie Zen-Buddhismus funktioniert, übte sich Yana Milev (selbst auf dem Bild) in der Kunst des Bogenschießens, einer Sportart, die zu tiefer Demut führt, weil man so selten trifft.* Photo: Kunstraum

Auf dem Erlebnispfad zu Buddha

Wie Kyudo-Spezialistin Yana Milev den Kunstraum zur „Trainingsstätte" für japanisches Zen-Denken gestaltet

Es gibt eine Reihe lebensphilosophischer Hausrezepte, die einem in ihrer Gedankenschlichtheit regelmäßig die Haare zu Berge stehen lassen. Auch die Künstlerin Yana Milev scheint bei ihren Zen-Exkursen nicht vor Allerweltsweisheiten gefeit, wirft mit Phrasen wie „Hier ist jetzt / Jetzt ist hier" oder „Es gibt keine Mitte, nur einen Grund" um sich. Kann doch nicht ihr Ernst sein! Skepsis ist aus zweierlei Gründen angebracht: Schließlich machte die 1964 in Leipzig geborene Künstlerin auf der *documenta X* durch ein ausgeklügeltes, zwischen Privatem und Öffentlichem vermittelndem „Projektionsforum" von sich reden. Und so müßte also Milev, die seit einem Jahr ein Japan-Stipendium hat und sich dort in der Zen-Disziplin „Kyudo" (meditatives Bogenschießen) schult, mehr als ein paar Dummbeutelerkenntnisse zu bieten haben.

„Der Weg ist das Ziel" könnte die hassenswerte Quintessenz ihrer derzeitigen Installation im Kunstraum lauten. Könnte! Milev bombardiert uns mit ihrem Logo (einer abstrahierten Zielscheibe) sowie einer Fülle von Bild- und Textnachrichten aus dem „Zendo". So nennt man in Japan die Halle, in der das alltägliche Zen-Training durchgeführt wird. Auch wenn Milev eine Art Pilgerweg beschreiten läßt, an dessen Stationen immer wieder zentrale Ideen der buddhistischen Lehre auftauchen, so gibt es viel, zu viele Brüche und Ungereimtheiten, als daß wir uns auf sicherem Zen-Terrain wähnen dürfen. Die Künstlerin scheute nicht davor zurück, auch persönliche, anekdotische und absurde Statements einfließen zu lassen.

Am Boden verlegte zweigleisige Eisenschienen geben den Parcours durch den Ausstellungsraum vor. An welcher Station man in Milevs Zen-Erlebnispfad einsteigt, ist im Grunde egal: Beginn und Ende sind verschleiert, wie es sich für eine von ostasiatischer Philosophie inspirierte Arbeit ziemt.

Erzwungene Demut

Zugegeben, anfangs verspürt man kaum Lust, sich auf das reichlich spröde, um nicht zu sagen betrachterunfreundliche Kontemplationswerk einzulassen. Zumal die handschriftlichen Notizblätter und Photos auf Brusthöhe an Leisten angebracht sind, so daß es eine devote Haltung einzunehmen gilt. Ist diese Barriere einmal überwunden, so verliert man sich binnen kurzem in einer Kultur- und Lebensanschauung, die nicht die unsere, aber uns auch nicht gänzlich fremd ist. Es sind die Rhythmen zwischen Bild und Text, auch die leer belassenen Imaginationsfelder, die zu einer Art ritualisierten Betrachtung führen. Mit den in Kyoto entstandenen Photos gibt Milev Einblick in ihre nächste Umgebung. Unspektakulär, aber um so poetischer sind die Lichtbilder.

Ähnlich wie in den japanischen Haikus scheint die Augenblicksmagie von Alltagsphänomenen auf: verdorrte Herbstblätter, die von Regenwasser getränkt sind. Eine Reispfanne, die wie ein farblich stimmungsvoller Mikrokosmos wirkt. Vielleicht ist „Zendo-Items" nicht die ausgereifteste Arbeit von Yana Milev. Vielleicht ist Milev um Lichtjahre von der wahren ästhetischen und buddhistischen Erleuchtung entfernt. Dennoch bietet die Rauminszenierung im Kunstraum eine gute Gelegenheit, sich eingehender mit einer jungen Künstlerin zu beschäftigen, die sich mit Haut und Haaren der Auflösung von Egozentrismen verschrieben hat.

Milevs ganzheitliches Konzept birgt genug Stoff zum Wundern und Hinterfragen. Im Alter von 23 Jahren hat Milev bereits ein Institut für angewandte Raumforschung namens A.O.B.B.M.E (Association Of Black Box Multiple Environements") gegründet, deren alleiniges, aber ungemein aktives Mitglied sie ist. 1994 ließ sich Milev die Firmeninitialen im Rücken einbrennen. Ihr erklärtes Ziel ist es, den Körper als lebendigen „Erfahrungsraum" zu nutzen.

Trotz oder gerade wegen der Konzentration, die Milev einem abverlangt, verläßt man ihre Münchner „Trainingsstätte" ziemlich beschwingt. Die Schwerelosigkeit von Yana Milevs japanophiler Bilder- und Gedankenwelt überträgt sich auf zauberische Weise. Wie war das gleich wieder? „Es ist wie es ist. Einfach und gelassen in Ordnung." Soll noch einer sagen, zeitgenössische Konzeptkunst erschöpfe sich in theorielastiger Gehirnakrobatik. *(Kunstraum, Goethestr.34, bis zum 16. Dezember)* BIRGIT SONNA

Farce als Bewältigungstechnik

artmut Becker hat ein Stück geschrieben – mehr als eine Lesung im Wintergarten

uspieler Hartmut
n siebziger Jahren
yerischen Staats-
Otto Schenks „Ro-
nierung seinen er-
spielte unter ande-
Fricsay, drehte Ki-
erhoeven und Lina
zten Jahren arbei-
'ernsehen. Nun hat
geschrieben: „Die
nach Motiven von
gleichnamigem Ro-
Schauspielern, un-
hlagzeugerin, liest
ntergarten des Re-
mitte aus der grel-
n den bayerischen
len Antisemiten,
enschen Christian
r Karriere machte,
sieht oder Göring, ist es unfaßbar, daß so deformierte Figuren solche Macht gewinnen konnten. Nur indem man sie überzeichnet, wird die lächerliche Perversion des Ganzen erkennbar. Darum lasse ich eben gewisse historische Szenen von Nutten im ewem Puff nachspielen.

Die Nationalsozialisten: vom Unterleib her betrachtet?

Hitlers verquere Sexualität ist ja bekannt, und sie hat seine Persönlichkeit geprägt. Daneben steht der „bayerische Barockmensch" Weber, der auch in Wirklichkeit Dauergast im Puff war. Aber für mich verkörpert er in seiner Primitivität,

Tumbheit, Bierseligkeit und Brutalität ganz allgemein den deutschen Spießbürger. Um nicht nur den Wahnsinn der Vergangenheit zum Lachen auszustellen, breche ich die Geschichte immer wieder. Es gibt auch sehr ernste Momente.

Ein „Chor der deutschen Mütter" führt Anklage im Namen aller Toten. Die deutsche Frau und Mutter als unschuldiges Opfer?

Nein, ich zeige ja auch Mitläuferinnen. Trotz allem jedoch ist „die Mutter" für mich die leidende Figur zweier Weltkriege gewesen. Ich habe versucht, mit diesem Bild ganz schlicht und emotional umzugehen.

Gibt es Aussichten auf eine Aufführung?

Frank Castorf hat großes Interesse gezeigt, das Deutsche Theater in Berlin hat sich eine Option geben lassen. Noch feh-

Aktuelle Kritik

Sperrs „Münchner Freiheit"

Gefeierter Prophet

Bühnenbild mit Bierflasche. Martin Sperr, der Dichter, der Schauspieler, stirbt im eigenen Stück. Hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Nur kurz zeigt er die Wunde. Seiner Bühnen-Frau und dem Publikum, das auf Kloschüsseln um ihn herum hockt und verwundert schaut. Doch sie läßt ihn nicht sterben, schaut weg, spricht von Schminke. Nichts geht mehr. Schon damals nicht mehr, in der 1971 uraufgeführten „Münchner Freiheit" – Sperrs Abrechnung mit den Kapitalisten und den Achtundsechzigern. Nur scheinbar ein veraltetes, allzu zeitgebundenes Drama. „. . . daß natürlich Kontakte zwischen Apo und Reformpolitik möglich sind". Solche Sätze lesen sich heute, unter der neuen Mitte/Einwenig-links-Regierung wieder recht aktuell. Da schaudert's einem schon gewaltig, wie Sperr das damals bereits beschworen und nebenher noch handgreiflich gutes Theater in fünfzehn Szenen zwischen Ibsen, Tschechow und der Fleißer hingedrechselt hat.

Erstmals nach München hat die „Münchner Freiheit" nun die wunderbare Eos Schopohl gebracht. Wie immer hat sie einen völlig unabgenutzten Anti-Theaterraum – eine Art Industrie-Atrium mit zwei Galerien – gefunden, der Alltagsverschleiß und Bedrohung mit Poesie verbindet: das Forum im Kunstraum Ost. Hier hinein stellt sie die „Münchner Freiheit" als langsam gedehntes Requiem (fast vier Stunden), das sich konsequent jeder Glätte, verführerischer Professionalität, anbiedernden Virtuosität verweigert. Das wird viele verstören, abschrecken, befremden. Wer sich aber einläßt, findet zur Ruhe: erlebt die Resignation Sperrs, seine Verzweifleung, seinen klaren Blick – und seine Komik.

Getränt wird ständig von sozialer Gerechtigkeit. Susanne Schneider gibt die geldige Bauerntochter resolut, ganz auf der Suche nach dem individuellen Glück – und wird immer ähnlicher ihrer Mörder-Mutter: Sarah Camp hält deren Lebensangst, die ihr ganzes Leben zum Kapitalistenkrampf werden läßt, immer in der Zwickmühle. Dagegen steht die hart verhärmte Proletariermutter der Katja Barwich – zum Ende ganz nah am Wahnsinn. Heftig und leider zu schnell aus dem Stück verschwunden: die Bombenlegerin der Bettina Mittendorfer; schlaksig der Jesus Christus von Joachim Vollrath; brillant pedantisch, vorzeitig gealtert: Joachim Bauer als Beamten-Miststück. Und, und, und. Das Ensemble stimmt, keiner drängt sich vor. (Nur ein Sonderlob für die steifen Toten-Perücken von Christl Wein; Da klebt der Blick begeistert dran.) Und über allem schwebt die herbstlich milde, vollklingende Stimme des Dichters: Sperr ist der gefeierte Prophet im eigenen Stück. *(Noch bis 16. Dezember.)*

REINHARD J. BREMBECK

Montezuma's Revenge

Für alle Sinne

ironie üben, turnen Montezuma's Revenge in hautengen, weitgehend durchsichtigen Nachtclub-Klamotten an Maschen-

Klang im

Mus

„Die
und Obe
flüssigke
kristallin
kales Sc
rück." E
wunderl
terikpro
gramm f
St. Benn
gen – Ob
anstaltu
als Konz
war das
dessen a
sokratis
soph Pyt
lischen,
Theorie
Goethes
se / In B
dem Prol
flex auf

Das M
mit seine
viel zu
schon b
der Anti
die mit n
spannt s
einen ge
öffnen s
staunlic
wohl ein
sikalisch
real ge
neue, tei
de Klang
breiten